

FRANKFURTER SCHULE ist die heute übliche Bezeichnung für einen einflußreichen Kreis (anfänglich fast ausschließlich jüdischer) Philosophen und Soziologen, die seit den frühen 30er Jahren dem Frankfurter Institut für Sozialforschung (1) angehörten, in der Nazizeit in die USA emigrierten und ihre Arbeit nach dem Zweiten Weltkrieg an der Universität in Frankfurt a. M. fortsetzten. Die F. entwickelte sich, u.a. weil sie mit ihren Gedanken die Studentenbewegung der 60er Jahre maßgeblich prägte, zu einer der bedeutendsten soziologisch-philosophischen Strömungen dieses Jahrhunderts. Die Kernfiguren der F. waren Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse (der allerdings wie ebenfalls Erich Fromm dem Institut nur bis Anfang der 40er Jahre offiziell angehörte und nach dem Kriege in den USA blieb), Walter Benjamin (der 1940 auf der Flucht ums Leben kam) und (der eine Generation jüngere, von 1955 bis 1971 zum Institut gehörige) Jürgen Habermas.

Im Zentrum der von der F. selbst sogenannten Kritischen Theorie (2) steht die radikale Kritik des kapitalistischen Wirtschaftssystems, seiner Kultur und Ideologie sowie die ihm innewohnende Rationalität.

(1) Geschichte des Instituts

Das Institut für Sozialforschung (IfS) wurde 1923 in Frankfurt auf Initiative des jüdischen Mäzens Fritz Weil und des Wirtschaftswissenschaftlers Kurt Albert Gerlach als eigenständige (d.h. teilweise privat finanzierte) Institution an die Frankfurter Universität angegliedert. Die geistigen Wurzeln des Instituts lagen in dem Plan zu einer Intensivierung der marxistischen Theoriebildung. Als erster Institutsdirektor führte der Staatswissenschaftler Carl Grünberg das IfS bis 1928. Das Publikationsorgan des IfS war bis 1930 das *Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung*.

Nach Grünbergs gesundheitsbedingtem Ausscheiden wurde 1929 Horkheimer, der sich 1925 mit einer Arbeit über Kants Kritik der Urteilskraft habilitiert hatte, die Direktion des IfS angetragen. Unter seiner Leitung konstituierte sich ein Kreis hochbegabter, allesamt um die Jahrhundertwende geborener Intellektueller. Neben Adorno, der sich 1931 mit einer Arbeit über Kierkegaard (erschienen als *Kierkegaard. Konstruktion des Ästhetischen*, 1933) habilitierte und dem Institut nur inoffiziell angehörte, waren der Philosoph Marcuse, der Psychoanalytiker Fromm, der Literaturwissenschaftler Leo Löwenthal und der Ökonom Friedrich Pollock die wichtigsten Mitarbeiter. Benjamin, der sich mit seiner 1928 publizierten Schrift *Ursprung des deutschen Trauerspiels* einen Namen gemacht hatte, wurde vom IfS finanziell unterstützt. Das Publikationsorgan des Instituts war ab 1932 die *Zeitschrift für Sozialforschung*, die bis 1941 bestand.

Sofort nach der Machtübernahme Hitlers 1933 wurde das Frankfurter Institut von den Nationalsozialisten besetzt. Das Institut emigrierte für ein Jahr nach Genf, einige Mitarbeiter lebten zeitweilig in Paris, bevor Horkheimer 1934 nach New York übersiedelte, wo das Institut (nun unter dem Namen *Institut for Social Research*) der Columbia University angegliedert wurde. Das erste große Forschungsprojekt war eine empirische Studie über *Autorität und Familie* (1939). Institutsangestellte waren zunächst Fromm, Marcuse, Pollock, Löwenthal, der Chinaexperte Karl August Wittfogel, etwas später auch die Juristen Franz Neumann und Otto Kirchheimer. Adorno (bis 1933 vorwiegend als Musikkritiker tätig) emigrierte zunächst nach Oxford, um über Husserl zu forschen. Er folgte erst 1938 in die USA, wo er (im Auftrag von CBS und unter Leitung von Paul

Lazarsfeld) eine Studie über die Hörgewohnheiten der amerikanischen Radiokonsumenten anfertigen sollte. Benjamin steuerte aus Europa für die ZfS wichtige Artikel bei.

Wegen der zunehmend schlechteren Finanzlage trennte sich das Institut Anfang der 40er Jahre von einigen Mitarbeitern (u. a. von Fromm, Marcuse, Neumann, Kirchheimer), die dann zuerst bei der US-Regierung bzw. nach dem Krieg an amerikanischen Universitäten unterkamen. In den Kriegsjahren erstellte das IfSR umfangreiche (vom American Jewish Committee finanzierte) empirische *Studien über den Antisemitismus*. Die theoretische Zusammenarbeit von Adorno und Horkheimer (beide siedelten 1941/42 nach Los Angeles um) wurde zunehmend enger und konzentrierte sich auf das sog. Dialektik-Projekt, als dessen Ergebnis das 1947 in Amsterdam publizierte Hauptwerk der F., die *Dialektik der Aufklärung*, stand. Adorno überreichte Horkheimer zu dessen 50sten Geburtstag 1945 eine Sammlung von fünfzig philosophischen Aphorismen, welche 1951 (erweitert und überarbeitet) unter dem Titel *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben* in Deutschland veröffentlicht wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrten Horkheimer (1948), Adorno und Pollock wieder nach Frankfurt zurück. Horkheimer, der 1949 seinen alten Lehrstuhl wiedererhielt und 1951 zum Rektor der Frankfurter Universität ernannt wurde, besorgte die Reorganisation des Instituts. Adorno wurde wenig später Professor für Philosophie und Soziologie. In der Adenauer-Ära bildeten weitere empirische Studien über Vorurteile und Betriebssoziologie den Schwerpunkt der Institutsforschungen.

Während sich Horkheimer zunehmend auf die Repräsentation des Instituts beschränkte, intensivierte Adorno zuerst die musiksoziologische Forschung, deren Begründer er mit Werken *Philosophie der neuen Musik*, 1949 (bereits in den USA ausgearbeitet); *Versuch über Wagner*, 1952; *Dissonanzen*, 1956; *Klangfiguren*, 1959; *Mahler*, 1960; *Einleitung in die Musiksoziologie*, 1962 wurde. Als Philosoph etablierte sich Adorno mit Arbeiten über Hegel (1963), die bereits in Oxford begonnene Arbeit über Husserl (*Metakritik der Erkenntnistheorie*, 1956), insbesondere aber mit *Prismen. Kulturkritik und Gesellschaft*, 1955, dem auch gegen Heidegger gerichteten sprachkritischen Buch *Jargon der Eigentlichkeit*, 1964 und seinen drei Bänden *Noten zur Literatur* (1957, 1961, 1965). Die (mit Horkheimer gemeinsam geschriebene) unvollendete *Dialektik der Aufklärung* ergänzte Adorno 1966 durch die *Negative Dialektik*. Als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie griff Adorno 1961 Karl Raimund Popper an, dessen Kritischen Rationalismus er als Inbegriff faktenhöriger Ideologie begriff. Die Kontroverse der F. mit den Kritischen Rationalisten ging als Positivismusstreit in die Geschichte der Soziologie ein. Nach Adornos Tod 1969 (Horkheimer starb 1974, Marcuse 1978) folgte aus dem Nachlaß mit der *Ästhetischen Theorie* (1970), *Vorlesung zur Einleitung in die Soziologie* und der *Philosophischen Terminologie* eine Reihe vielbeachteter Schriften.

Jürgen Habermas stieß 1956 als Assistent Adornos zur F. und blieb dort (unterbrochen von einer dreijährigen Lehrtätigkeit in Heidelberg) bis 1971. In dieser Zeit veröffentlichte er seine Habilitationsschrift *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, (1962). Es folgten *Theorie und Praxis* (1963), *Erkenntnis und Interesse* (1965), *Zur Logik der Sozialwissenschaften*, (1967). Habermas distanzierte sich später von der kritischen Theorie Horkheimers und Adornos und entwickelte zu Beginn der 80er Jahre mit der *Theorie des kommunikativen Handelns* eine neue (auf sprachphilosophischen Überlegungen basierende) radikaldemokratische Tradition des kritischen Diskurses.

(2) Kritische Theorie

Der Titel 'Kritische Theorie' geht auf Horkheimers Schrift *Traditionelle und Kritische Theorie, 1937* zurück. Hierin greift Horkheimer Wissenschaftsideal und Betrieb der nachkoperikanischen Wissenschaft an. Die *Dialektik der Aufklärung* radikalisiert diese Kritik der Vernunft, indem sie – den Holocaust vor Augen – den Nachweis führt, daß erstens die Aufklärung in Mythologie umgeschlagen, zum anderen, daß der Mythos immer schon von Aufklärung durchdrungen sei. In der modernen Massenkultur sehen Horkheimer/Adorno Produkte einer auf das Fortbestehen von Herrschaft gerichteten Kulturindustrie, durch welche jede emanzipative Tendenz zu wahrer Aufklärung im Keim erstickt werde. Die eigentümliche Dialektik der Aufklärung bestehe darin, daß die Vernunft einerseits den Fortschritt auf eine humanere Welt befördere, andererseits sich aber als Rückschritt erweise, indem ihre dominante wissenschaftliche Form – der Positivismus – auf eine geradezu mythische naturwissenschaftliche Faktengläubigkeit zurückfalle. Während die kulturphilosophisch-ästhetischen Überlegungen der Kritischen Theorie ihre geistigen Wurzeln insbesondere in den Gedanken Benjamins haben, wonach im Zeitalter der reproduzierbaren Massenkultur das Einzigartige des Kunstwerks (seine Aura) sich verliert, so liegt das theoretische Fundament der dialektischen Vernunftkritik von Horkheimer/Adorno in der Verbindung von Marxismus und Psychoanalyse. Vernunft und Denken erscheinen als Diener des Triebverzichts in den Mechanismus von gesellschaftlicher Herrschaft eingebettet. Als unreduzierbaren Kern dieser repressiven Vernunft versteht die Kritische Theorie die der Vernunft inliegende Tendenz, Ungleiches (nach dem Modell des Tausches) als identisch zu denken. Die Kritische Theorie verzichtet entschieden auf das Ausmalen von konkreter Utopien, da sie hierin eine positive Bestimmung des prinzipiell Unbestimmbaren sieht. Den real existierenden Sozialismus begriff sie als totalitären Vulgärmarxismus.

Den repressiven Charakter der herrschenden Vernunft betont auch Marcuse (*Eros and Civilisation, 1955; dt. 1957*). Anders als Horkheimer/Adorno sieht Marcuse jedoch die utopische Möglichkeit zu einer hedonistischen Befreiung durch einen verfeinerten und verbreiteten (sublimierten) Eros. In seiner frühen Frankfurter Zeit hat Habermas am Beispiel der herrschenden Öffentlichkeitsstrukturen die repressiven Momente der Vernunft aufgewiesen. Im Unterschied zu Horkheimer/Adorno besteht Habermas jedoch auf die in der (sprachlichen) Vernunft selbst angelegte Chance zur Emanzipation des Menschen. Das Projekt der Aufklärung ist für Habermas nicht gescheitert, sondern nur nicht vollendet. Die sich selbst befreiende Vernunft könne unter der Bedingung eines herrschaftsfreien (d.h. von allen bloß interessengetriebenen Störungen gereinigten) Diskurses zur Entfaltung kommen.

Literatur: Rolf Wiggershaus, *Die Frankfurter Schule, München 1988*. Martin Jay, *Dialektische Phantasie, Frankfurt a. M. 1977*.

Martin F. Meyer 1996